

***Presseinformation zum Festakt
zum 50-jährigen Bestehen des Sigmund-Freud-Institut, 24.4.2010:***

***5, 2 Millionen für den Aus- und Umbau des Sigmund-Freud-Instituts an der Myliusstr. 20:
Staatsminister bringt dem Sigmund-Freud-Institut ein Geburtstagsgeschenk***

Am Wochenende feierte das Sigmund-Freud-Institut (SFI) im neuen Hörsaalgebäude der JWG Universität mit einem Festakt das 50-jährige Bestehen. Die Veranstaltung stieß auf großes Interesse bei den rund 500 Gästen und Besuchern des öffentlichen Abendvortrags. Die Texte der Vorträge und der Grußworte finden sich auf der website des Freud Instituts www.sigmund-freud-institut.de

Begrüßung und Einführung

In ihrer Einführung skizzierte die geschäftsführende Direktorin des Freud Instituts, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber, die enormen Veränderungen der globalisierten, politisierten und ökonomisierten Wissensgesellschaft, die sich in den letzten fünf Jahrzehnten vollzogen und, selbstverständlich, nicht vor den Toren des Instituts Halt gemacht haben. Wissenschaft hat sich immer weiter ausdifferenziert und international vernetzt: Wir leben heute in einer Zeit der „Pluralität der Wissenschaften“, in der auch die Psychoanalyse als spezifische Wissenschaft des Unbewussten ihren unverzichtbaren Platz gefunden hat. Zudem hat sich das Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft verändert: Heutige wissenschaftliche Disziplinen – und damit auch die Psychoanalyse – stehen auf verschiedenen Ebenen im dauernden, beschleunigten, globalen Wettbewerb. U.a. durch die Abhängigkeit von der Finanzierung von Forschungsprojekten verliert Wissenschaft mehr und mehr ihre Selbststeuerung: Die Wissenschaft wird politisiert – die Politik verwissenschaftlicht. Dabei spielen die Medien eine immer entscheidendere Rolle: Wissenschaftliches Wissen wird allgemein nur dann zur Kenntnis genommen, wenn es – entsprechend vereinfacht und zugespißt, aber glaubwürdig – den Weg in die Medien findet.

Für eine Wissenschaft wie die Psychoanalyse schaffen diese gravierenden Veränderungen besonders brisante Spannungsfelder, die nicht aufgehoben, sondern nur kritisch reflektiert und kreativ gestaltet werden können.

Die beiden Direktoren, Prof. M. Leuzinger-Bohleber und Prof. Dr. R. Haubl zeigten, dass sie in allen ihren laufenden Projekten versuchen, die spezifische Kompetenz der Psychoanalyse für die Erforschung unbewusster Determinanten bei gesellschaftlich relevanten Themen, wie Depression, Trauma, Gewalt, Migration, soziale Desintegration sowie Veränderungen in der Arbeitswelt und Institutionen zu nutzen und dadurch die kulturkritische Tradition des SFI aufzunehmen und mit den neuen Anforderungen an ein heutiges – auch im medialen Wettbewerb stehendes psychoanalytisches Forschungsinstitut zu verbinden. Dank der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, einer neuen Struktur der Hauses (mit einem Wissenschaftlichen Beirat, einem Kuratorium und einem Förderverein) und einem Netz an staatlicher und privater Förderungen, ist es gelungen, das SFI mit neuer wissenschaftlicher Kreativität zu füllen und viel nationale und internationale Anerkennung zu gewinnen.

Ein weiterer Grund zur Freude ist, dass es gelungen ist, das SFI zu einem psychoanalytischen Zentrum auszubauen. Der Erweiterungsbau, der 2010 beginnt, mit zusätzlichen neuen Räumen, die hoffentlich 2011 eingeweiht werden können, wird die schon existierende intensive Zusammenarbeit zwischen dem SFI, dem Frankfurter Psychoanalytischen Institut, dem Institut für Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, dem Frankfurter Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik und dem Jüdischen Psychotherapeutischen

Beratungszentrum weiter erleichtern und intensivieren. Dies ist eine vielversprechende Perspektive sowohl für die kommenden Generationen von Forschern und MitarbeiterInnen, als auch für die fast 2000 Erwachsenen, Jugendlichen und Kinder, die die verschiedenen Ambulanzen jährlich aufsuchen. „Wir alle leisten damit unseren Beitrag, dass Menschen in seelischer Not hier in Frankfurt professionell geholfen wird und erfüllen, so denken wir, damit auf diese Weise die Hoffnungen nach einer Frankfurter Schule der Psychoanalyse, die Stadt und Land vor 50 Jahren mit der Gründung des SFI verbanden.“ (Leuzinger-Bohleber)

Grußworte

Staatsminister Banzer brachte dem „Geburtstagskind SFI“ ein Geschenk mit: die definitive Zusage des Finanzministeriums, den Neu- und Ausbau des SFI mit 5,2 Millionen Euro zu unterstützen. Das Land Hessen drückt damit seine Verbundenheit mit dem SFI aus und stellt sich in die Tradition des damaligen Ministerpräsidenten August Zinn, der vor 50 Jahren zur Gründung des SFI beitrug und die Psychoanalyse nach Hessen zurückbringen wollte. Nach Staatsminister Banzer ist das heutige Freud Institut zu einem Leuchtturm in der Forschungslandschaft Hessens geworden.

In einem sehr persönlichen Grußwort schloss sich die Oberbürgermeisterin Petra Roth dieser Einschätzung an: „, Frankfurt ist das Zentrum der Psychoanalyse in Deutschland ... die Stadt Frankfurt ist stolz auf das Sigmund-Freud-Institut“. Für sie gehört die Psychoanalyse als wichtige Stimme der Aufklärung zum liberalen, offenen Selbstverständnis der Stadt, wie das mit ihr immer schon eng verbundene Institut für Sozialforschung. Das Buch von Alexander Mitscherlich „Die Unwirtlichkeit der Städte“ beeindruckte die Oberbürgermeisterin schon zu einer Zeit, als sie noch weit weg von ihrer politischen Karriere war. Bis heute interessieren sie die Psychoanalyse und ihre kritische Sicht auf das Individuum und die Gesellschaft.

Der Präsident der JWG-Universität, Prof. Dr. Werner Müller-Esterl, wies auf die gute Zusammenarbeit zwischen dem SFI und der Frankfurter Universität hin, an der Prof. Dr. Rolf Haubl tätig ist. Er wünscht sich, dass die Forschungsk Kooperationen und die Möglichkeiten von Studierenden, am SFI Praktika und Qualifikationsarbeiten zu absolvieren, in Zukunft noch ausgebaut werden können.

Der Präsident der Universität Kassel, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep, gab seiner Freude Ausdruck, dass durch die Abordnung von Prof. Leuzinger-Bohleber (2001) „die Brücke zwischen dieser Einrichtung und unserer Universität eine institutionelle Form fand“. Er illustrierte dies anhand von zwei Beispielen, anhand der Shoah Forschung (die das Institut für Psychoanalyse an der Universität Kassel in enger Zusammenarbeit mit den Franz Rosenzweig Professoren, u.a. Hans Keilson, und der Gedenkstätte Breitenau, Prof. Dr. D. Krause-Vilmar durchgeführt hat) und der wichtigen Stellung der Psychoanalyse in der Kasseler Lehrerbildung und der Forschung, wie die Beteiligung der Psychoanalyse am IDEA Zentrum der LOEWE Initiative des Landes Hessens exemplarisch zeigt. „Wir wünschen uns, dass die erfolgreiche und produktive Zusammenarbeit zwischen dem Sigmund-Freud-Institut und unserer Hochschule auch in Zukunft fortgesetzt werden kann.“

In den Grußworten der Vertreterinnen und Vertreter der Institutionen, die zukünftig – zusammen mit dem SFI – das Psychoanalytische Zentrum ausmachen werden, von Dipl.-Psych. Angelika Ramshorn Privitera (Frankfurter Psychoanalytisches Institut e.V.), Heike Seuffert (Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie e.V.), Prof. Dr. Annelinde Eggert-Schmid Noerr (Frankfurter Arbeitsgemeinschaft für Psychoanalytische

Pädagogik) und Dr. Detelef Michaelis (Jüdisches Psychotherapeutisches Beratungszentrum Frankfurt am Main für Kinder, Jugendliche und Erwachsene e.V.) wurde über die schon jetzt bestehende, gute und produktive Zusammenarbeit zwischen dem SFI und diesen Institutionen hingewiesen, sowie die Hoffnung, im Neubau dies noch intensivieren zu können.

Zur Geschichte des Instituts

Dr. Plänklers führte in seinem Vortrag „*Fluctuat nec mergitur. Ein Blick auf die Geschichte des Sigmund-Freud-Instituts*“ aus, dass die Gründung des SFI vor 50 Jahren mit Hilfe der Hessischen Landesregierung vor allem dazu diente, die Freudsche Psychoanalyse als vertriebene „jüdische Wissenschaft“ wieder in Deutschland zu verankern und mit der internationalen Psychoanalyse zu verbinden. Dieser staatliche Akt der Wiedergutmachung drückte zudem eine politische Anerkennung für Alexander Mitscherlich aus, der mutig und unerschrocken die Gräueltaten der Ärzte während der Zeit des Nationalsozialismus erforscht und sich für eine neue, psychoanalytisch fundierte Psychosomatik eingesetzt hatte. Ein weiteres seiner zentralen Anliegen war, mit Hilfe einer psychoanalytischen Sozialpsychologie die unbewussten Nachwirkungen des Nationalsozialismus auf die Nachkriegsjahre zu verstehen. Seine Bücher wie z.B. „Die Unfähigkeit zu trauern...“ (zusammen mit seiner Frau Margarete Mitscherlich-Nielsen) prägten entscheidend die öffentlichen Aufklärungsdiskurse in Deutschland in den 1960er und 70er Jahren.

So entwickelte sich das SFI in den ersten fünf Jahrzehnten seiner Geschichte zu einem inspirierenden Begegnungsort der Psychoanalyse mit einer großen öffentlichen und fachöffentlichen Ausstrahlung. Dadurch verdankt die deutsche Psychoanalyse daher Alexander Mitscherlich und den nachfolgenden Direktoren, Clemes de Boor, Hermann Argelander, Dieter Ohlmeier und Horst-Eberhard Richter sowie den über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vieles: das SFI, die feste Verankerung der Freudschen, internationalen Psychoanalyse in Deutschland und damit den Anschluss an die ständige Weiterentwicklung unserer klinischen Behandlungsmethoden und Ausbildungsstandards, ihre Präsenz in einer breiten intellektuellen und politischen Öffentlichkeit, vielfältige psychoanalytische Forschungen und, immer noch zu wenig bekannt, die einzigartigen Walldrawings von Sol LeWitt, die dank der Initiative von Falk Berger, das SFI zu einem einzigartigen Ort für Kunstexperten macht.

Die in den letzten Jahrzehnten sich vollzogenen Veränderungen in der wissenschaftsmethodischen und politischen Landschaft führten auch zur Transformierung des Instituts in eine Stiftung des öffentlichen Rechts, die über ihre Leiter zugleich eine universitäre Anbindung besitzt. Auf dieser Basis entstanden wichtige nationale und internationale Forschungsk Kooperationen, welche den Ruf des Hauses als eines über die Grenzen Deutschlands hinaus bedeutsamen psychoanalytischen Forschungszentrums festigten.

Gastvorträge

Als erster Gastredner sprach der New Yorker Psychoanalytiker Harold Blum zu „*Object Relations in Contemporary Psychoanalysis. Contrasting Views.*“. Am berühmten New York Institute tätig, kann er als direkter Nachfolger der „Klassiker der amerikanischen Ichpsychologie“, Hartmann, Kris und Loewenstein, gelten. Er arbeitete schon mit Anna Freud und Dorothee Burlingham zusammen und leitet seit Jahren das Freud Archive for Psychoanalysis. Daher besitzt er einen großen Überblick über die heutige internationale

Psychoanalyse, in die er daher das SFI und seine Geschichte bestens verorten kann. In seinem Vortrag, den er um eine Falldarstellung einer adipösen Frau zentrierte, vermittelte er einen kurzen Eindruck von den kontroversen, aber durchaus fruchtbaren neueren Theorieentwicklungen in der Psychoanalyse. Er zeigte auf, dass die Probleme dieser übergewichtigen Frau nicht nur im „Hier und Jetzt“ der therapeutischen Beziehung zu verstehen sind, sondern auch Rekonstruktionen der spezifischen Lebensgeschichte der Patientin, sowie Wissen zu genetischen und neurobiologischen determinanten dieser Symptomatik einschließen müssen.

Ebenfalls eine große Ehre war es, dass es gelungen ist, mit Daniel Stern einen der herausragenden psychoanalytischen Forscher unserer Zeit für den abendlichen Festvortrag zu gewinnen. Seine empirischen Forschungen haben die Sicht auf den Säugling und die menschliche Entwicklung verändert. Er vermittelte durch seine lebendige und nachdenkliche Art der Präsentation einen unvergesslichen Eindruck vom Stand heutiger Erkenntnisse zur psychischen Geburt des Menschen. So illustrierte er mit eindrucksvollen mimischen und gestischen Beispielen, dass der Säugling – aufgrund seiner neurobiologischen Ausstattung (vgl. neuere Forschungen zu Spiegelneuronen etc.) – schon in den ersten Lebenstagen fähig ist, Verhalten seiner Bezugspersonen (Rausstrecken der Zunge, Heben des Zeigefingers) zu imitieren, lange bevor er fähig ist, kognitiv zu verstehen, was „Zunge“, „Hand“ etc. bedeutet. Stern führte vor, wie diese empirischen Beobachtungen dazu führen, Interaktionsphänomene als „temporale dynamische Prozesse“ zu verstehen, die sehr stark „embodied“ sind, d.h. auf körperlichen Abläufen basieren. Er illustrierte seine Gedanken mit Beispielen aus Kunst, Musik und Ballett (eine Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse finden sich ebenfalls im Internet).

Sein Vortrag illustrierte nebenbei, welch‘ eine Chance und Auszeichnung es für das SFI ist, dass er als Consultant die derzeitigen Frühpräventionsprojekten unterstützt.

Ehrungen

Die beiden Direktoren ehrten zwei Persönlichkeiten. Frau Dr. med. Margarete Mitscherlich-Nielsen und Prof. Dr. Spiros Simitis.

Frau Mitscherlich repräsentiert die Geschichte des Instituts und stand dem Direktorium in guten und schlechten Zeiten stets loyal zur Seite und hat es mit ihrem sie auszeichnenden Humor begleitet. Mit einer standing ovation spontan ehrte das Publikum Frau Mitscherlich.

Prof. Dr. Spiros Simitis begleitet und unterstützt seit Jahren das SFI in allen Hochs und Tiefs. Er stellte seine unschätzbare professionelle Kompetenz und seine internationalen und nationalen Vernetzungen dem SFI zur Verfügung und war dem Direktorium auch in schwierigen Krisenzeiten ein weiser Berater. Das Direktorium überreichte ich ihm eine Erstausgabe von „Moses und die monotheistische Religion“ von Sigmund Freud. – Prof. Simitis betonte in seiner Dankesrede schlicht: „Ich habe dies stets gern getan...“

Frankfurt am Main, den 26.04.2010

Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber

Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl